4474 29.03.1931 So

A:
I: Der Fall Zubkoff und der Fall Wilhelm Voigt

FEBR. 20

Ulreißkalender

Den Schinderhannes haben die Franzosen am 21. November 1803 in Mainz geköpft. Dem Wilhelm Voigt haben die Deutschen sein Leben lang nicht mehr erlaubt, sich mit den ehrlichen Bürgern in Reih und Glied zu stellen und er starb geächtet in der Fremde.

Wenn beide heute wiederkämen, sie würden am Bahnhof mit Ehrenjungfrauen empfangen und auf die Schultern begeisterter Verehrer gehißt, und bei Neuwahlen für den Reichstag bekämen sie mindestens soviel Stimmen, wie Dr. Göbbels.

Denn deutsche Dichter haben sie verherrlicht, Tausende haben sie auf der Bühne und im Film gesehen und haben dem Schicksal geflucht, das aus so vorzüglichem menschlichen Rohmaterial ein so bedenkliches Fertigfabrikat hergestellt hat. Die Dichter haben die Ehrenrettung des Rohmaterials unternommen und die Rettung ist ihnen gelungen. Sie haben außerdem nicht schlecht dabei verdient.

Man leistet ihnen deshalb vielleicht einen Dienst, wenn man sie auf einen dritten Fall hinweist, aus dem sich mit einiger Phantasie ein ähnlicher Buchhändler- und Bühnenerfolg gewinnen ließe, wie aus dem Schinderhannes und dem Hauptmann von Köpenick.

Ich meine den Fall Zubkoff.

Als uns aus der Frankfurter Zeitung der von Wilhelm Schäfer idealisierte Hauptmann von Köpenick entgegentrat, zuckten wir die Achseln und meinten, das hätte niemand hinter dem Mann vermutet. Vielleicht hat es auch gar nicht hinter ihm gesteckt, aber wenn es wirklich hinter ihm gesteckt hätte, so wäre das doch höchst interessant und menschlich ergreifend gewesen.

Wenn ein deutscher Dichter nun den Sascha Zubkoff idealisierte, ginge es uns wahrscheinlich ebenso. Wir haben ihn hier gekannt, in der Zeit seines Glanzes, wie er noch mit seiner Gemahlin aus kaiserlichem Geblüt auf den Terrassen der Touristenhotels ganz demokratisch herumsaß, wie es ihm dann allmählich kratzig und kratziger ging, wie er als Kellner sein kärgliches Brot verdiente und vielleicht nicht mehr verdient. Es wäre sehr wohl denkbar, daß ein deutscher Schriftsteller sich des Stoffes bemächtigte und die Geschichte des Alexander Zubkoff schriebe, etwa so: Da war ein russischer Junge aus guter Familie, der in der verworrenen Zeit des Nachkriegs nach Deutschland verschlagen wurde. Er geriet in Not. Aber er spielte gut Tennis, und auf einem vornehmen Tennis-Court lernte er eine verwitwete Prinzessin kennen, die durch Lebhaftigkeit ihrer Gefühle ihren Geburtsschein Lügen strafte. Und eines Tages stand er vor der Wahl, sie zu heiraten oder in das Inferno eines Lebens ohne Mark und Pfennig zurückzusinken.

Hier entsteht dann die Frage: Was durfte stärker sein? Das Ehrgefühl, das einem jungen, armen Mann verbietet, eine reiche alte Frau zu heiraten, also sich von ihr aushalten zu lassen? Oder aber der Trieb der Selbsterhaltung, die Angst vor einer Bettlerexistenz? Grade wie sich seinerzeit vor dem jungen Wilhelm Voigt die Frage aufgerichtet hatte: Sollst du entbehren, immer entbehren, oder sollst du eine Postanweisung fälschen auf die Gefahr hin, ins Gefängnis zu kommen? Er wählte das Gefängnisrisiko, die Gefahr der Entehrung, wie der junge Alexander Zubkoff die Heirat mit der reichen alten Frau. Mit dem Unterschied, daß auf der Heirat eines armen jungen Mannes mit einer reichen alten Frau bis jetzt noch kein Gefängnis steht, und daß in solchen Dingen nur der ungeschriebene Ehrenkodex der Gesellschaft maßgebend ist. Aber mit dem hat Sudermann schon vor rund vierzig Jahren in einem berühmt gewesenen Theaterstück abgerechnet.

Sie sehen, der Fall Zubkoff wäre nicht weniger rentabel, als der Fall Wilhelm Voigt, wenn man ihn theoretisch und prinzipiell ins Auge faßt, wenn man aus ihm „das Wesen und die Quersumme eines Menschenlebens" herausdividieren will, wie Carl Zuckmayer von seinem Hauptmann von Köpenick sagt.

Aber es wird uns wahrscheinlich damit ergehen, wie mit so vielen Anregungsmöglichkeiten. Eines Tages wird es heißen: Richtig, ein Preuß mußte wieder kommen, um uns zu zeigen, wie es gemacht wird!

Einstweilen sollten die Inhaber luxemburger Lokale, in denen während der Touristensaison viele Ausländer, speziell Deutsche, verkehren, sich überlegen, ob es nicht vielleicht eine lohnende Attraktion wäre, wenn die Fremden sagten: Gehen wir dahin, dort werden wir von Zubkoff bedient, Sie wissen ja, Zubkoff!. . . Aha, Zubkoff, natürlich, den muß man gesehen haben!

Bis dann eines Tages in Berlin die Zubkoff-Tragikomödie uraufgeführt wird.

Dimanche 29.3.1931